

Die renommierte Journalistin María Jimena Duzán analysiert in einem Gastkommentar für SEMANA die Dimensionen des Falls Santrich über den Kriminalfall hinaus. Sie war als Beobachterin bei den Friedensverhandlungen in Havanna anwesend.

Eine banale Marionette

(15.7.2019)

Die Banalität des Bösen ist ein Konzept, das von Hannah Arendt geprägt wurde in ihrem berühmten Buch „Eichmann in Jerusalem“, in dem sie den humanen Zustand dieses Nazi-Kriminellen herausstellt, nachdem er in Israel verurteilt wurde.

Arendt kam zu dem Schluss, dass Eichmann weder ein Genie des Bösen noch ein Psychopath gewesen sei, sondern ein normaler Mann, vielleicht ein ehrgeiziger Bürokrat, der sich dem herrschenden System unterordnete, weil er an dessen Vorzüge glaubte, und er endete schließlich damit, dass er Grausamkeiten beging, weil er die Fähigkeit zum Denken verlor. „Es war nicht Dummheit, sondern eine seltsame, aber tatsächliche Unfähigkeit zum Denken“, schreibt die Philosophin über die Persönlichkeit Eichmanns.

Der Fall von Jesús Santrich, heute auf der Flucht vor der Justiz, ähnelt in vielem diesem Konzept der Banalität des Bösen, das Hannah Arendt entwickelte. Seit ich ihn in Havanna kennenlernte, beeindruckte mich seine Unfähigkeit, ein moralisches Bewusstsein bezüglich seiner Aktionen zu entwickeln, ganz anders als ich es bei mehreren anderen Kommandanten der FARC feststellte, die sich auch heute weiter an den Frieden halten.

Er hatte keine hohe Befehlsposition, aber er war ein ehrgeiziger Bürokrat, der sich hervortat bei der Befolgung der Dogmen, mit denen er erzogen worden war und durch seine Unfähigkeit, sich anderen Sphären zuzuwenden, wofür er seinen Verstand hätte einsetzen müssen. Er zeigte Allüren eines kultivierten Mannes, jedoch fehlte ihm jegliches Gefühl von Schuld; eine seltene Kombination, die er in Wirklichkeit aufwies- in den Worten Arendts „es war eine tatsächliche und authentische Unfähigkeit zu denken“.

Ich war immer der Meinung, dass seine Nähe zu Iván Márquez (Chefunterhändler der FARC in Havanna, A.d.Ü.) eines der schlimmsten Hindernisse im Friedensprozess in Havanna gewesen ist und einer der Gründe, warum die Verhandlungen viel länger dauerten als veranschlagt. Die beiden stellten eine organische Verbindung dar, in der Santrich die banale Marionette darstellte für die unverrückbaren Dogmen, welche Márquez am Verhandlungstisch durchsetzen wollte. Die Spaltung innerhalb der FARC trat von Beginn an klar zutage: Auf der einen Seite standen die Kommandanten, die das Abkommen unterschreiben wollten- Catatumbo, Lozada, Timochenko, Alape-; und auf der andere Seite Márquez und sein Sekretär Jesús Santrich, die versuchten, Stöcke zwischen die Radspeichen zu stecken.

Als Santrich festgenommen wurde, nachdem er in die Falle der DEA (US-Drogenpolizei, A.d.Ü.) getappt war und um seine Auslieferung in die USA nachgesucht worden war, haben viele von uns dafür plädiert, dass ihm eine gerechte Behandlung zuteil würde, obwohl mehrere von uns wussten, dass Santrich nur unter Murren dem Frieden zugestimmt hatte. Um ehrlich zu sein, hatte ich mir nicht vorstellen können, dass ein so radikaler und unflexibler Mann im Drogengeschäft tätig sein könnte, aber ich änderte meine

Meinung, als Videos der DEA verbreitet wurden, durch die man schon von fern erkannte, dass da etwas dran war. Ich habe Santrich persönlich auf dieses Video angesprochen, das ihn so schlecht aussehen ließ: Ohne mich anzusehen, entgegnete er mit der These, das Video sei passend fabriziert worden, um ihn als Verdächtigen zu zeigen, und mit derselben Vehemenz versicherte er uns Journalisten, er werde allen seinen Verpflichtungen gegenüber der Justiz nachkommen und er werde sich nicht absetzen.

Aufgrund seiner feigen Flucht erscheint alles möglich, was man über Santrich (und über Márquez) so sagt. Die Banalität des Bösen zeigt sich nicht allein in der Unfähigkeit, sich aus der Verzahnung zu lösen, die stets überlebt hat wegen des Drangs, in der Skala der Macht aufzusteigen, wie es bei Eichmann der Fall war. Es zeigt sich auch in dem fehlenden Bewusstsein, wodurch das nicht zu Rechtfertigende gerechtfertigt wird. Santrich belog das Land, die Justiz, die Opfer, und er übte Verrat an den ehemaligen Kämpfern – und all das ohne irgendein Gefühl der Schuld. Nun hat er sich wieder an die Brust von Iván Márquez geflüchtet, um wieder die Rolle der banalen Marionette anzunehmen, bewegt von oben durch Fäden.

Santrich belog das Land, die Justiz, die Opfer und übte Verrat an den ehemaligen Kämpfern; ohne irgendein Schuldgefühl.

Santrich zeigte sich als Feigling, der unfähig ist, seine Einstellung zu ändern und seine Vergehen zu akzeptieren. Er hat nicht die Größe der Mehrzahl der früheren Kämpfer, die weiter auf den Frieden setzen trotz aller Probleme. Er, im Unterschied zu ihnen, besitzt nicht die Fähigkeit, sein Denken zurückzuerlangen und endet als zum Streithammel Gewordener.

Die Lektion aus dieser Geschichte, deren Protagonist Santrich ist, lehrt uns etwas, das offensichtlich erscheint: Das Gegengift zur Banalität des Bösen liegt in der Fähigkeit eigenen Denkens, darin, zu reflektieren und uns nach den Konsequenzen unseres Handelns zu fragen und nach den Auswirkungen, welche dieses auf Andere haben. Wer unfähig ist, diese Fragen zu stellen und darauf Antworten zu geben, sind Feiglinge wie Iván Márquez und Jesús Santrich.

Ersterer ist bereits vom Zug gesprungen und aus seiner Komfortzone in Caracas ließ er wissen, es sei ein Fehler gewesen, die Waffen abzugeben. Santrich flüchtete, um ihn zu treffen. Werden sie von Venezuela aus die FARC wiedererstehen lassen können.....? Ich glaube das nicht.

Gleichwohl ist es notwendig, daran zu erinnern, dass die größten Schrecken von oberflächlichen, mittelmäßigen Leuten verursacht werden können im Namen irrsinniger Begründungen. Darin besteht die Banalität des Bösen.